

**8. Bericht: Morro Jable (Fuerteventura)  
Pos. 28°03.17'N 14°22.07' W nach  
Pasito Blanco (Gran Canaria)  
Pos. 27°47.82'N 15°37.43'W  
22. September bis 23. November 2011**

**Routenübersicht der Seereise**



**Donnerstag, 22. September.** Nach einer sehr entspannten Nacht am Anker in der Bucht vor dem Hafen von Morro Jable macht das Telefon Weckmusik um 05:30. Es ist noch stockdunkel. Wir sehen nur das Ankerlicht eines unserer Nachbarschiffe. Wir trinken eine Tasse Kaffee, machen *Silmaril* bereit zur Abfahrt und lichten den Anker. Es ist 06:15, alles rundherum schläft noch und Wind haben wir keinen Hauch. Bis nach 9 Uhr laufen wir unter Motor. Alex hat die Haken von der Rolle gelassen und es fischt von selber. Urplötzlich spult die Rolle wie wild ab, es muss einer dran sein. Vorsichtig rollt Alex ein und tatsächlich, schon weit hinten glänzt er, ein 3+ kg Thunfisch. Es geht wieder einmal hektisch zu an Bord. Aber wir haben ihn mit vereinten Kräften doch reinhissen können und Alex zückt das Messer schnell und bricht ihm das Genick. Er schaut mich mit grossen Augen an, das arme Vieh. Bald kann ich 2.7 kg geputzten Thunfisch in den Kühlschrank legen. Dieser hier hat ganz weisses Fleisch, nicht wie der erste, der blutrot war.



Bald nach dem Fang können wir Segel setzen und geniessen den mässigen Wind.

Gran Canaria kommt in Sicht. Je näher wir der Insel kommen, desto heftiger wird der Wind. Hier herrscht also die berühmt berüchtigte Düse zwischen den Inseln. Wir hatten um die 20 Knoten erwartet, aber über Mittag frischt es auf, um 14:00

bindet Alex ein Reff ein, um 15:15 refft er noch einmal und rollt die Genua etwa zur Hälfte ein. Es bläst mit über 30 Knoten. Bei halbem Wind ist das ein rasanter Ritt. Nun erleben wir zum ersten Mal soviel Wind. Während einer knappen Stunde registrieren wir zwischen 30 und 36 Knoten, das Wasser rundum schäumt und spritzt. Hie und da hat *Silmaril* die Leeseite des Hecks im Wasser. Aber wir machen uns kaum Sorgen, das Schiff läuft unglaublich gut, immer wieder verzeichnen wir über 9 Knoten Geschwindigkeit. Auch funktioniert der Autopilot einfach glorios. Keiner von uns hätte so lang so sicher gesteuert.

Auf der Südseite der Insel nimmt der Wind dann ab und plötzlich liegen wir für Sekunden in einem Windloch. Dann dreht der Wind 180° und bläst uns mit "nur" 20 Knoten auf die Nase. Das Wasser ist die reine Waschküche, Die Wellen laufen jetzt gegen den Wind und verursachen die verrücktesten Strömungen. Aber der Spuk dauert nicht lange, der Wind nimmt immer mehr ab und die zwei letzten Stunden vor Pasito Blanco muss noch der Motor mitmachen.

Wir können fast nicht glauben, was wir erlebt haben und uns dabei so wenig bedroht gefühlt. *Silmaril* ist ein ganz tolles Boot und unser Vertrauen in sie ist noch einmal gestärkt.

Der Himmel war den ganzen Tag über bedeckt und als sich das Wetter etwas beruhigt hat, mache ich noch ein Wolkenbild. Es zeigt trotz der Beruhigung noch ein wenig von der ungemütlichen Stimmung der letzten Stunden.



**Montag, 26. September.** Am Morgen setze ich mich hinter meine Schreiberei. Alex werkelt. Plötzlich entdecken wir, dass die Flut bei fast Neumond speziell hoch ist und den Betonpier vor dem Schwimmsteg bis über den ersten Tritt der Stufen überflutet hat.

Unsere Velos stehen etwa 20 cm im plätschernden Meerwasser.

Alex rettet sie auf den Schwimmsteg und spritzt sie ab, damit die Speichen nicht gleich rosten.

Gegen 13 Uhr starten wir zu Fuss zur Busstation an der Hauptstrasse und haben Glück, nach wenigen Minuten kommt einer und fährt auch zum Airport, wo ein Mietauto auf uns wartet. Erst wollen wir in



Maspalomas eine gute Strassenkarte und einen Reiseführer für Gran Canaria kaufen. Wir finden nichts Schlaues, nicht einmal in Playa del Inglés, einem Riesenhaufen von gigantischen Hotelkästen und unzähligen unmöglichen Einkaufszentren voller Touristenprodukte und Beizen der unteren Klasse, Bier und Bockwurst vor allem. Schlussendlich müssen wir uns mit einer nur einigermaßen vernünftigen Strassenkarte abfinden.

## 8. Bericht Silmaril 2011

Zum Glück finden wir in San Fernando eine ausgezeichnete Eisenwarenhandlung, deren Chef sogar English spricht und Kabelbinder in der gewünschten Übergrösse hat. Das vermindert den Frust der erfolglosen Kartensuche ein wenig. Wir kaufen auch einen grossen Gummibottich zum Einweichen grosser Wäschestücke und Taue und zur Fischreinigung im Fall von weiteren grösseren Fängen. Dann kehren wir nach Pasito Blanco zurück und geniessen den Abend.

**Dienstag, 27. September.** Morgens setze ich mich an den Compi und Alex arbeitet am Schiff und wäscht im erstandenen Gummizuber.

Der kleine Führer über alle Inseln der Kanaren gibt einige wenige Hinweise, was sehenswert ist. So fahren wir Richtung Norden und besuchen auf dem Weg nach Fataga das Freilichtmuseum Mundo Aborigen, das das Leben der Ureinwohner, der Guanchen, darstellt.



Auf einem grossen Gelände sind die runden restaurierten Steinhäuser mit verschiedenen Themen eingerichtet. Werkzeuge, Materialien, bekleidete Puppen und allerlei Geschirr machen die Ausstellung sehr anschaulich. Es gibt auch Texte, die verstehen wir natürlich nur der Spur nach.

Wir verbringen viel Zeit mit Lesen und Betrachten und Wandern über das ganze Gelände. Wir sind fast allein, die Ruhe ist erholsam und beschert uns einige Blicke auch auf scheue Bewohner.



In einigen Ställchen leben Hühner, ein Esel, ein Wollschwein und etliche Schafe und Ziegen. Der Besuch hat sich gelohnt.



Auf der Weiterfahrt geht es durch wunderschöne Landschaft. Das Land ist zwar karg, zerklüftet und nur wenig bewachsen, doch in unseren Augen eindrucklich. Strassen führen überall hin, über Berge und durch Täler, wo keine Menschenseele vermutet würde. Nach kurvenreicher und sehr enger Fahrt nach Fataga in Richtung Zentrum der Insel



gönnen wir uns ein kleines Mittagessen im Beizli neben der Tankstelle und machen dann einen Rundgang durch das hübsche Dorf. Hier ist es grün dank einer uralten Wasserleitung, in der das Wasser offensichtlich immer läuft.



Wir fahren weiter auf der steilen, schmalen und abenteuerlich kurvigen Strasse nach San Bartolomé.

Kurz vor dem Dorf halten wir vor dem Hauptportal eines riesigen Friedhofs, der von einer mächtigen Mauer mit etlichen weiteren Toren umschlossen ist. (Das Bild der Mauer haben wir von einem Plakat aufgenommen).



## 8. Bericht Silmaril 2011

Die Aussicht über das Dorf tief unter uns macht uns unsicher, ob wir überhaupt mit dem Auto da durch fahren können. Aber es kurven tatsächlich Autos in den engen stotzigen Gassen. Also wagen wir es auch und kommen ohne Probleme und jede einzelne Haarnadel in den Häuserschluchten.

Die Heimreise hat uns durch wunderschön karge und farbige Steinlandschaften geführt. Kurz bevor das Licht für gute Bilder zu wenig wurde, haben wir noch diese typische Ziegenfarm aufgenommen. Die Tiere verbringen hier ihr Leben eingeschlossen und produzieren die Milch für den berühmten Kanarischen Ziegenkäse.



**Mittwoch, 28. September.** Heute fahren wir nach Puerto Rico und Mogán, zwei kleine Orte an der Südwestküste der Insel.

In Puerto Rico finden wir einen sehr guten Bootsaurüster, ein junger Mann, Enrique, der alles beschaffen kann. Wir diskutieren mit ihm die Beschaffung eines Sturmsegels. Nach der Erfahrung mit sehr viel Wind haben wir uns entschlossen, ein solches zu bestellen, statt ein drittes Reff im Grosssegel einnähen zu lassen. Er kennt einen Segelmacher und wird ihn beauftragen, uns auf *Silmaril* zu besuchen, damit wir alles besprechen können.

Leider ist der Ort sehr touristisch. Überbauungen an beiden Hängen des schluchtartigen Tals. Viele sind leer, die Hauptsaison hat noch nicht begonnen.





Mogán dagegen hat einen sehr hübschen Hafen und ein ansprechendes umliegendes Hafenviertel.

Hier könnte ich mir einen längeren Aufenthalt gut vorstellen.



Die Küstenstrasse im Abendlicht auf dem Heimweg nach Pasito Blanco verlockt uns verschiedene Male für Bilder auszusteigen. Immer wieder begeistern uns die Felsen und die herrlich warmen Farben der Steinwüste.



**Donnerstag, 29. September.** Wir besuchen Las Palmas, die Marina und kurz die Stadt. Welch ein Zufall, Laurent, unser Schiffnachbar am Anker vor Lobos, der Probleme hatte mit dem Anker und dann mit uns gegessen hat, fährt auf seinem Velo an uns vorbei. Ich rufe laut und wir wechseln ein paar Worte. Er liegt vor Anker und wird morgen nach Teneriffa weiter segeln.

Wir erledigen nur wenig, die Stadt ist zu gross, um sich in kurzer Zeit zu orientieren.

**Freitag, 30. September.** Wir bringen den Gennakerbaum und den Segelsack nach Puerto Rico. Violetta, die polnisch-französische Segelmacherin wird uns den Sack auf vernünftige Grösse verkleinern und einen Schutzschlauch nähen. Wir können alles abholen, wenn wir aus der Schweiz zurückkehren.

**Samstag, 1. Oktober.** Am Nachmittag machen wir noch eine Fahrt in die Berge. Enrique hat uns von einem guten Beizli erzählt, dort wollen wir unsere kleine Reise mit einem Abendessen abschliessen. Wir fahren los Richtung Soria. Die Strasse macht uns ein wenig nervös, steil und eng ist sie, und Alex fährt sehr sachte. Und plötzlich:



"Haaaalt an!", ein Fasan! Zum Glück gibt es Platz genug in der nächsten Kurve, um anzuhalten. Und da ist er, ein neugieriger grosser schillernder Vogel. Er stelzt sehr gemächlich von uns weg, langsam genug, um uns Zeit zu geben, ihn in seiner ganzen Pracht zu erwischen. Was wir nicht alles sehen, nicht nur unzählige fremdartige Pflanzen, sogar Tiere, die wir daheim nur vom Zoo kennen.

Vom gleichen Punkt aus gesehen liegt unter uns eine grosse Orangen und Zitronen Farm. Die Bäume sind auf Terrassen gepflanzt, die in den Felsen gehauenen und über steile Pfade oder Leitern mit einander verbunden sind. Unsere Bergbauern arbeiten nicht auf so arg zerklüftetem Gelände.





Auch die Strasse hat uns total fasziniert. Wir haben grossen Respekt vor dem kanarischen Strassenbau entwickelt. Die Fahrbahn klebt nur so am Felsen und windet sich von der Talsohle den steilen Berghang entlang empor.



In der Höhe begegnen wir der kanarischen Kiefer. Sie hat sehr lange Nadeln, grosse Zapfen, und sehr harzhaltiges Holz. Sie hat sich im Lauf der Zeit an ihre vulkanische Umgebung angepasst und sich eine sehr dicke Borke zugelegt. Sie kann sogar Waldbrände überstehen.



Erstaunlich dieser Wechsel der Vegetation auf kürzester Strecke. Im Hafen unten, nur wenige Kilometer entfernt, wachsen nur Palmen, Kakteen und Euphorbien. Und welche Farben zeigen sich im Felsen entlang der Strasse!

Die farbigen Felsschichten, die Azulejos, stammen, laut Führer, von Natrium-Eisen-Silikat im Vulkangestein.

## 8. Bericht Silmaril 2011

Leider ist das Licht hier schon nicht mehr perfekt. Die Rot- und Grüntöne kommen bei Leibe nicht zur Geltung, wie unsere Augen sie wahrgenommen haben. Bei Sonnenuntergang biegen wir ab ins Tal von Tasarte, wo wir auf Enriques Anraten hin essen wollen.



Die Strasse ist eng und voller Löcher. Die zwei Dörfer vor der Küste schmiegen sich unglaublich eng an die steilen Hänge des tiefen Tals. Wir kurven durch grosse abgedeckte Pflanzungen von Avocados und Papayas, die den ganzen Talboden und die Terrassen am Hang bedecken. Bald gleicht die Strasse einem Bachbett.

Unten angekommen finden wir die versprochene Beiz am äussersten Ende des Dorfes. Und sie ist zu. Nur Scharen von ausgelassenen spanischen Wochenendausflüglern bevölkern den Strand, grillieren und essen und singen und diskutieren.

Also kehren wir um und fahren zurück auf der Küstenstrasse, wo wir auf der Anfahrt ein Restaurant gesehen haben. Vielleicht serviert man uns dort noch ein Abendessen. Es ist schon finster, wie wir beim "Dragonillo" ankommen. Aber der Wirt empfängt uns herzlich und serviert uns einen herrlichen Ziegenfleischartopf. Wir unterhalten uns prächtig mit ihm. Er spricht ein wenig Englisch. In seinem kleinen Museum gibt es allerlei alte Geräte und Möbel. In zwei Gehegen hält er einen Leguan und einige Wasserschildkröten.

**Sonntag, 2. Oktober.** Und wieder ziehen wir los zu einer Fahrt, heute rund um die ganze Insel. Hinter Las Palmas führt die Strasse in die Berge. Wir besuchen zuerst Arucas. Die Strasse zum Ort führt tief in ein steiles Tal hinein und wieder zurück. Von der andern Talseite haben wir einen tollen Ausblick auf einen Teil des typischen Dorfs Santidad, weisse Häuser mit vereinzelt Farbtupfern, wie es viele gibt.





Am Strassenrand finde ich auch einige ganz kleine Agaven, die ich bestens ausgraben kann. Sie werden mit in die Schweiz reisen als lebendige Mitbringsel.

In Arucas selber steht eine mächtige Kirche im neogotischen Stil. Die Leute nennen sie die Kathedrale. Um sie herum winden sich die engen Gassen mit eindrucklichen Herrenhäusern aus dem 19. Jahrhundert.



Hier haben wir in einem kleinen Gassencafé Tapas gegessen mit Blick auf die hübsche kleine Kapelle am Ende der Strasse.





Im Stadtpark, ein eigentlicher botanischer Garten, stehen uralte Drachenbäume und viele andere einheimische Bäume und Pflanzen. Mit Begeisterung wandere ich von einer zur andern. Ganz viele kenne ich nicht. Und Philodendron Blüten habe ich noch gar nie gesehen.



Eindruckliche Ausmasse haben die; sie sind gute 30 cm hoch.

Auf dem Weg nach Firgas entdeckte ich an der Strasse Feigenkakteen, die von Cochenilleläusen befallen sind. Da muss ich einfach aussteigen und ein Häufchen in einen Plastikbehälter schaben. Getrocknet kann ich sie dann heim nehmen und den Kindern zeigen. Ich habe vor langer Zeit viel cochenillegefärbte Seide gesponnen.

Firgas ist berühmt seines Mineralwassers wegen.

Die Wassertreppe und die Kachelreliefs aller Inseln sind kuriose Sehenswürdigkeiten. Leider sind die Bilder nicht wirklich gut geworden.



Die Strasse im Barranco de Sangre ist typisch, sie ist in den Felsen gehauen und verläuft in vielen Kurven entlang der Bergform direkt am Abhang. Etwas darunter verläuft eine alte Wasserleitung, ebenso in den Felsen gehauen wie die Strasse.



In Moya steht die imposante Iglesia del Pilar. Der Kirchenvorplatz bildet das Dach eines ganzen Wohnkomplexes. Wie es sich hier wohl lebt mit den einzigen Fenstern mit Blick hinaus über den tiefen Barranco und dem unermesslichen Gewicht der riesigen Kirche direkt am Abgrund? Mich würden diese Wohnlage und das kärgliche Licht bestimmt bedrücken. Wir finden aber auch herzige alte Häuser mit herrlichen Gärten mitten in modernen Strassenzügen.



Sogar Sommervögel fühlen sich hier wohl auf den vielen Blüten in allen Strassen.



Von Moya geht die Reise weiter einem steilen Barranco entlang. Von der gegenüberliegenden Seite präsentiert sich die Kirche majestätische und die darunter liegenden Behausungen kommen mir noch viel erdrückender vor.



Wir fahren weiter Richtung Nordwesten und der Küste zu.



## 8. Bericht Silmaril 2011

Von weitem sieht der bebaute Hang von Guía hübsch aus. In den Strassen drin ist dieser Eindruck aber sehr beeinträchtigt. Uns gefallen einfach die etwas wilden Farben zwischen dem Weiss.



Und weiter geht es in einem Bogen an die Westküste. Wir machen Halt im Hafen von Agaete, eines der ältesten Dörfer von Gran Canaria, in Puerto de las Nieves. Das Fischerdorf hat heute einen geschäftigen Hafen. Die Fähre nach Teneriffa verkehrt hier regelmässig und bringt Touristen ins Dorf. Der schwarze steinige Strand im Hafenbecken und ausserhalb der Mole in der weiten Bucht wird auch emsig Baden genutzt.



Es wimmelt nur so von badendem, essendem und fischendem Sonntagspublikum.



Die kleine Kapelle im alten Teil des Fischerdorfes steht eingeschlossen in einem kleinen Palmengarten. Schade, wir hätten gerne die Inneneinrichtung des alten Baus gesehen.



In der Bucht draussen stehen noch die Überreste des Dedo de Dios, Finger Gottes, ein uralter Vulkanschlot, der im Lauf der Jahrtausende zur schlanken Nadel aberodiert wurde und in einem Sturm vor ein paar Jahren ins Meer stürzte.

Von Agaete aus folgt die Strasse in halsbrecherischer Führung der Steilküste entlang. Von einem "Mirador" an der Küstenstrasse aus sieht man am Ende der Bucht schön die



Anlage von Puerto de las Nieves. Die hohe Mole schützt vor Südweststürmen und erlaubt regelmässigen Fährbetrieb das ganze Jahr. Die Küste fällt steil ins Meer ab und die Strasse liegt am Steilhang. Alex mag diese Strecke am Steuer gar nicht. Aber das Erlebnis ist doch einmalig.

Nach der westlichsten Nase der Insel führt die Strasse in südöstlicher Richtung durch die Berge, um die vielen Schluchten zu umfahren, die von hoch oben zum Meer hin abfallen. Die grösseren dieser Täler sind bebaut und Strassen führen bis ans Wasser. Überall machen sich die bedeckten Pflanzungen breit wie wir im Tal von Tasarte gesehen haben.



Sie sind wenigsten beige-braun, so passen sie doch etwas besser zu den Farben der steinigen Umgebung.

Neben Avocados und Papayas werden auch Tomaten gezogen, an einigen Orten auch Bananen.

## 8. Bericht Silmaril 2011

In der ganzen Gegend wachsen Feigenkakteen und ihre Früchte sind jetzt leuchtend rot und reif. Alex findet einen kleinen Ausstellplatz und ich mache mich auf die Socken, mit Handschuhen und einem Messer ausgerüstet einige Früchte zu ernten. Die Dinger haben ganz feine Haare, die sich tief in die Haut einarbeiten und höllisch jucken, wenn man mit blossen Händen arbeitet.



Die Ernte hat sich gelohnt, die Früchte sind weich und süß und die vielen kleinen Kerne stören mich keineswegs.

Im Gewirr der fetten Kaktusblätter ist noch jemand anderer auf Essensbeschaffung.



Sieht nach einem ergiebigen Fang aus, gleich zwei Opfer sind da ins Netz gegangen.

Zum Abschluss einer tollen Reise beschert uns der Himmel ein herrliches Wolkenbild.



**Montag und Dienstag, 3. und 4. Oktober.** *Silmaril* muss für unsere Schweizer Reise vorbereitet werden. Wir packen früh, um herauszufinden, was wir an Winterausrüstung im Gepäck mitschleppen können bei 20 kg pro Person. Dann folgen die Routinearbeiten, ein letztes Essen im Club La Punta und eine letzte ruhige Nacht in Pasito Blanco.

**Mittwoch, 5. Oktober.** Heute reisen wir in die Schweiz. Um 15:00 müssen wir das Auto abgeben. Alles klappt bestens bis wir schon nach dem Einchecken unsere Handys vermissen. Ja, die müssen noch auf der Ablage im Schiff liegen. Was nun? Wir sind früh dran, suchen ein Taxi, das uns zu Silmaril zurückfährt und zeitig wieder zum Flughafen bringen kann. Und es sollte reichen. Der Taxifahrer hat keine Bedenken. Er fährt mit 140 auf der Autobahn, ohne uns Angst zu machen. Er beherrscht sein Fahrzeug und bedrängt auch keine anderen Fahrer. Nur einmal geht er vom Gas und erklärt uns lachend, dass hier eine Radarkontrolle geladen ist. Und tatsächlich, wir kehren samt Handys mit genug Zeit zum Flughafen zurück. Die 60 Euros mit 5 Euro Trinkgeld haben sich wirklich gelohnt. Wir sind erleichtert und der Taxifahrer grinst befriedigt.

Wir kommen sehr spät in Kloten an und sind heilfroh, dass Nino uns abholen will. Das Empfangskomitee ist zu Dritt erschienen, auch Connie und Lynn sind mitgefahren. Shawna ist in Interlaken. Lynn überreicht uns ein Geschenk aus ihren Ferien in Südafrika; sie ist so lieb mit uns. Wir übernachten in Stilli. Shawna hat uns ihr Bett extra frisch bezogen; wir sind gerührt.

**Donnerstag, 6. Oktober.** In Effingen holen wir unsere Haushaltung. Leider läuft das Auto nicht. Die Batterie ist ganz tot. Zum Glück gibt es die Wächter Brüder. Claudio marschiert an mit einem Riesenladegerät. Aber trotzdem läuft das Auto nicht sicher. Also kaufen wir eine neue Batterie und sind jetzt bereit, nach Untersiggenthal zu zügeln. Edith und Rico sind in Frankreich bei Stefan in den Ferien, aber Dolly und Sepp haben uns den Schlüssel gelegt und sogar eine Schale herrlicher Trauben aus der Pergola hingestellt.

Wir bleiben einen ganzen Monat in der Schweiz und kehren am **Montag, 7. November** mit einem Mietauto vom Flughafen wieder nach Pasito Blanco auf *Silmaril* zurück. Die ersten Tage verbringen wir mit allerlei Erledigungen.

Alex hat kurz vor der Abreise ein Stück Zahn abgebrochen. Hier hat er einen sehr guten Zahnarzt gefunden, der sich schnell um das Problem kümmert. Auch der Orange stick muss aufgeladen werden. Das können wir nur in einem Orange Laden tun. In Playa del Inglés finden wir sehr nette Bedienung und können uns sogar auf Englisch verständigen. In Puerto Rico holen wir bei Violetta den geänderten Segelsack und den Schlauch für den Gennakerbaum ab. Abends essen wir im Club la Punta und genießen die friedliche Stimmung und die Aussicht auf die Segelschiffe am Anker in der Bucht.



**Donnerstag, 10. November.** Ausflug in die Berge. Wir fahren gegen Mittag in Richtung Fataga, wo wir schon vor unserer Schweizer Reise waren.



Heute fallen uns auf der Anfahrt die Aprikosen Pflanzungen auf; die Bäume stehen in voller Herbstfärbung. Solche Farben sind auf der Insel eher selten. Der grösste Teil der Pflanzen ist immergrün oder verdorrt in der Hitze bis es wieder einmal regnet.

Aber leuchtende Sommerfarben sind immer wieder anzutreffen. Der Busch zeigt am Ende seiner dicken fleischigen Stiele Rosetten, wie sie bei uns die Hauswurz hat. Die Blüten bestehen aus faustgrossen Dolden mit unzähligen kleinen Sternen. Sie entfalten ihre Blüten erst jetzt. Vor unserem Schweizer Besuch habe ich keine gesichtet.



Winzige Ameisen, man sieht sie kaum auf dem Bild, mögen die leuchtenden Sterne offensichtlich auch und scheuen den langen Weg zu den Blüten nicht.

Während Alex den Busch aufnimmt, kann ich ganz in der Nähe meinen Kaktusfeigenvorrat aufstocken. Die Schweizer Gartenhandschuhe (speziell für diesen Zweck mitgebracht) leisten dabei ausgezeichnete Dienste.



In San Bartolomé de Tirajana besuchen wir die Kirche. In diesem Dorf waren wir auch schon. Da haben wir das letzte Mal die ungeheuerliche Friedhofsmauer geknipst. Im Innern der Kirche erwartet uns eine wehrhafte Gestalt in einem der Seitenschiffaltare. Riesiges dreidimensionales Schnitzwerk umrahmt den Kreuzritter, der in vollem Galopp zwei Dunkelhäutige mit Turban nieder reitet. Er triumphiert ob seiner Heldentat im Namen Gottes!



Unser Weg führt uns nun zum höchsten Berg der Insel, dem Pico de los Nieves, und zu den bizarren Felsen in der Umgebung des Roque Nublo.



Überall ragen Überreste von alten Vulkanschloten empor. Wir wandern ein Stück an den Fuss des mächtigen Blocks des Roque Nublo.



## 8. Bericht Silmaril 2011

Eine russische Familie möchte Fotos gemacht haben und anbietet sich, nein, zwingen uns schier, auch uns zusammen aufzunehmen.

Der Nebel steigt aus dem Tal hoch und im Rund des Regenbogens spiegeln sich unsere Schatten über dem Talboden.



Wir haben grossen Spass an den wunderlichen Bildern und knipsen eine ganze Weile.



Nun geht es schon dem Abend zu. Im Tal Richtung Telde bestaunen wir die verrückten Felsformationen und die wilden Wolkenbilder.

In Telde suchen wir die Ersatzteile für die angefangene Reparatur des Boilerüberlaufs. Alex wandert von einer Abteilung des Riesenladens zur andern und wird nach langem Suchen doch fündig. Ich stehe mir während einer Stunde die Beine in den Bauch. Aber Wasser brauchen wir eben. So ist Geduld angesagt.





Die beiden kommenden Tage verbringen wir mit Putzen Basteln und Schreiben. *Silmaril* ist zwar flächenmässig eine kleine Haushaltung, aber Staub und Dreck sammeln sich doch an. Und einzurichten, zu flicken oder zu polieren gibt es auch immer etwas.

**Sonntag, 13. November.** In Las Palmas wird das Dinghis (sic) Race veranstaltet. Wir fahren hin, den Spektakel zu geniessen und die vielen ARC Schiffe zu sehen, die am nächsten Sonntag zur Atlantiküberquerung starten werden. Da ist wirklich was los. Eine Parade der ARC Leute macht tollen Lärm. Viele tragen die Flaggen mit.



Diese Vier marschieren voraus, sie sind Dingiracer und verulken die fahenschwingenden Ausländer wie uns scheint! Das Wettrennen der vielen witzig hergerichteten Schiffchen entpuppt sich aber als Wasserschlacht im Gewühl der Teilnehmer. Die Ruder werden fast nur benutzt, um Wasser auf den Nachbarn zu schaufeln und ihn wenn möglich zu versenken.

Die beiden versenken sich schon fast selber mit ihren ausladenden Schaumgummispeckwülsten im winzigen Boot.



Während des ganzen Theaters kommentiert ein "Rennleiter" in rasendem Spanisch die Geschehnisse, wobei er fortwährend von Ankünften und Rängen brüllt, die weder stattfinden noch vergeben werden!

## 8. Bericht Silmaril 2011

E ist heiss wie wir von Las Palmas heimkommen. Wir gehen an den kleinen Strand zum Baden. Das Wasser ist immer noch um die 22 Grad. Ein grosser Brachvogel stolziert am Strand entlang. Mit seinen typischen Warnrufen flieht er vor Spaziergängern. Hoch oben landet er dann und singt sein wunderschönes Lied.

Wir wollen den Sonnenuntergang mal festhalten, fahren auf den Hügel hinter der Marina und erwischen die Sonne noch gerade bevor sie in die Wolkenbank über dem Horizont versinkt. Der Himmel brennt in weitem Umkreis.



Auf dem Rückweg plaudern wir ein Weilchen mit Paul und Lilian, das Schweizer Paar auf der Super Maramu *Luna Blu*.

Sie geben uns gute Hinweise für die Überwinterung auf den Kanaren. Sie kennen sie schon gut und wollen bald in die Karibik aufbrechen.

**Montag, 14. November.** Morgen müssen wir das Auto abgeben und nützen diesen Tag für einen letzten Ausflug in die Berge. Diesmal fahren wir über Agüimes, die ehemalige Bischofsstadt. Sie wirkt sehr gepflegt. Viele kleine Plätze mit lustigen Skulpturen und Sitzgelegenheiten unter Bäumen verlocken zum Verweilen. Alte herrschaftliche Häuser zeugen von ihrer illustren Vergangenheit. Unerwartet begegnet uns ein Bronzedromedar in einer kleinen Gasse. Lustiger kann lästiger Durchgangsverkehr kaum verhindert werden.



Auf einer engen Strasse fahren wir in den Barranco de Guyadeque. Der Talboden ist sehr grün. Feigenkakteen, Mandel- und mächtige Eukalyptusbäume wachsen überall. Links und rechts ragen hohe zerklüftete Felswände auf. Sie sind mit vielen Höhlen durchsetzt, die seit prähistorischer Zeit zum Teil heute noch bewohnt sind.



Im ganzen Tal herrscht tiefe Ruhe, nur wenige Touristen verirren sich hier her. Kleine Falken kreisen hoch im Himmel und Scharen von Spatzen (?) zwitschern in den Baumriesen.

Die Strasse führt nicht weiter zum Pico de las Nieves wie unsere Strassenkarte das vorgaukelt. So kehren wir um und fahren ein Stück zur Kreuzung zurück, wo wir auf eine Parallelstrasse einbiegen können. Die führt

direkt an der Caldera de las Marteles vorbei, ein kleiner Krater dessen Boden landwirtschaftlich genutzt wird. Die Felder sind schon abgeerntet. Wahrscheinlich wurde hier Getreide angebaut.





## 8. Bericht Silmaril 2011

Auf dem Pico de los Nieves, dem höchsten Berg der Insel mit 1949 Meter, ist auch das Militär zuhause. Deshalb erreicht man diesen höchsten Punkt sogar im Auto. Wir steigen noch einige Meter vom Parkplatz hinauf, wo wir einen grandiosen Ausblick über das ganze Land haben.



Gegen Westen liegt der Roque Nublo, den wir am Donnerstag besucht haben . . .

. . . gegen Süden das abfallende Land zur Südwest Küste hin mit Wasserreservoirs, bedeckten Pflanzungen und vielen terrassierten Gärten.

Der Himmel ist bedeckt und Dunst steigt langsam aus dem Unterland zu uns hinauf.



Einige Kilometer entfernt liegt der Roque Redondo. Den wollen wir auch noch heimsuchen. Die Strasse führt auch hier bis ganz nahe an den höchsten Punkt. Aber der Dunst entwickelt sich zu leichtem Nebel und da lassen wir die Kamera im Auto. Auf dem Weg zurück zur Hauptstrasse sammeln wir Kastanien von den Bäumen, die entlang der Strasse stehen. Die Ernte ist gut, es ist sicher ein Kilo zusammengenommen.

Weiter fahren wir in einem grossen Bogen gegen Norden und dann Süden nach Tejeda.



Das Bergdorf liegt auf 1050 müM und gilt als eines der Schönheiten der Insel. Wir essen auf der grossen Terrasse hinter der Kirche und geniessen dazu die wirklich schöne Umgebung. Die Portion Kaninchen ist viel zu gross, schmeckt aber ausgezeichnet.

Im herrlich warmen Abendlicht fahren wir Richtung Pasito Blanco zurück und erleben an einem Aussichtspunkt einen spektakulären ausgedehnten Sonnenuntergang. Alex fotografiert eine Ewigkeit und macht ganz tolle Bilder vom brennenden Himmel und den fantastischen Wolken.



**Dienstag, 15. November.** Heute müssen wir das Auto zurückbringen. Und die nächsten Tage sind ganz normale Hafentage, basteln, schreiben, einkaufen im kleinen Laden, baden in der nahen Bucht bei immer noch 22-23 Grad, Aperó im La Punta und jeden Abend einen Film auf dem Compi ansehen. Es wird uns nie langweilig. Am Mittwoch machen wir einen Spaziergang auf die Anhöhe hinter der Marina. Hier kann ich ganz aus der Nähe alte Bewässerungsanlagen fotografieren.



Auf der ganzen Insel sind riesige Flächen auf diese Weise terrassiert, Erdwülste von ungefähr einem Meter Breite sind zwischen Steinrinnen aufgeworfen. Diese lassen offensichtlich das Wasser, woher es auch immer kommen mag, seitlich hinter die Wülste laufen und den



Boden darin tränken.

Hier oben liegt auch eine Bauleiche. Ein Riesengebiet ist parzelliert, Wasser und Strom für den Anschluss bereit, "Quartierstrassen" umlaufen die einzelnen Parzellengruppen, sogar Strassenlaternen und Palmenalleen säumen sie. Die Palmen sind allerdings nicht gepflegt. Das eingebaute Bewässerungssystem funktioniert offensichtlich nicht. Einzelne sind schon tot, andere am Sterben. Das Geld ist ausgegangen und alles vergammelt. Es ist traurig anzusehen.



Von hier aus haben wir einen schönen Ausblick auf die Marina, die Wohnsiedlung und den kleinen Sandstrand von Pasito Blanco.

*Silmaril* liegt am Molepier kurz vor dem Knick. Ihr dunkles Heck ragt über die anderen Schiffe hinaus und bei grösserem Bild würde man auch die Schweizer Flagge sehen. In der Bucht unter den steilen Felsen haben wir oft gebadet. Da liegen auch immer Boote vor Anker; eines ist im Bild sichtbar. Die Masten hinter der Siedlung gehören zu den Booten in der Werft am Land, wo viele Eigner selber Arbeiten machen können.



Am Donnerstag taucht Alex mit Taucherbrille Schnorchel und meiner Bambusröstikelle ausgerüstet den ganzen Rumpf entlang und kratzt auf Tod und Leben allerlei Bewuchs ab. Ganz bleich und kaputt kriecht er nach einer guten halben Stunde mit Ausschlag übersät wieder an Bord. Was da so wächst kann ganz schön giftig sein. Zum Glück finde ich eine Salbe gegen Ekzem, die das Brennen und

Jucken bald erträglich macht. Am Freitag drehen wir *Silmaril* mit dem Heck zum Steg, damit Alex am Heck arbeiten kann, polieren, die Badeleiter neu befestigen und sonstige Kleinigkeiten, die aber viel Zeit brauchen. Am Samstag gehen wir bezahlen und einkaufen. Morgen wollen wir in aller Frühe aufstehen und nach Las Palmas segeln zum Start des ARC, der grössten transatlantischen Regatta. Einen guten Teil des Tages setzen wir ein für Papierkram. Das muss halt auch immer wieder sein, obwohl wir Dauerferien haben!

## 8. Bericht Silmaril 2011

Unser letzter Abend hier überrascht uns mit einer tollen Stimmung. Schon nachmittags sind dunkle Wolken aufgezogen, jetzt beleuchtet die untergehende Sonne die Regenwolken und zaubert unwirkliche Farben in den Himmel.

Unsere Aussicht bleibt für geraume Zeit einfach herrlich.



Wir warten auf den Segelmacher und Enrique, den Bootsaurüster. Sie sollen das neue Sturmsegel bringen. Es ist schon stockdunkel, wie die beiden antanzen. Und Enrique hat ein wichtiges Teil im Laden vergessen! Er wird es irgendwann nach Las Palmas bringen!!

**Sonntag, 20. November.** Der Wecker ist auf 03:30 gestellt, aber Alex tigert schon eine Stunde vorher im Schiff herum, gar nicht zu meiner Freude. Er kocht Tee und tischt Yoghurt zum Z'Morgen auf. Kurz nach 04:00 legen wir ab und tuckern ganz sachte aus dem stillen Hafen hinaus. Es ist stockfinster und einige Schiffe liegen vor dem Hafen

am Anker. Ich muss meine Augen sehr anstrengen, sie zu orten. Nur ein einziges hat ein Ankerlicht leuchten, die andern schaukeln wie dunkle Schatten auf dem Wasser.

Wir müssen noch ein Weilchen mit Motor fahren. Etwa um 06:30 wollen wir Segel setzen. Aus unerfindlichem Grund geht der Bootshaken über Bord, wir drehen um und versuchen in der Finsternis mit dem Scheinwerfer das Ding zu suchen; ganz klar ein hoffnungsloser Fall. Also, wieder Kurs auf Las Palmas. Eine Stunde später klappt es dann mit dem Wind punkto Stärke. Wir setzen Segel und müssen bald gegen 2-3 Meter hohe Wellen und etwa 17 Knoten Wind auf die Nase kreuzen.

Seit die Sonne scheint ist es wärmer geworden. Fröhlich haben wir beide die dicken Jacken angehabt. Wir geniessen trotz unmöglichem Kurs und wilden Bewegungen des Schiffs einen spannenden Segeltag. Auch die berechnete Segelzeit stimmt nicht schlecht; um 12:40 sind wir nahe genug am Hafen, um die auslaufenden Schiffe zu beobachten. Wir nehmen die Segel runter und fahren nahe an die ersten im Feld heran. Es ist ein emotionaler Moment. Irgendwann werden auch wir vielleicht einen solchen Augenblick erleben, auslaufen und für viele Tage nur Wasser ums Schiff sehen.

Das grösste Schiff hat einen mächtigen hellgrauen Spinnaker gesetzt und rauscht allen anderen davon. Hinterher kommen die Segler der Regatta Gruppe, viele unter Spi.



Dann wird geschossen und gehupt, die beiden Feuerschiffe lassen ihre Fontänen in weiten Bogen spritzen, mal weiss, dann wieder schwarz, und der Rest der Segler, die Cruiser, machen sich alle auf den Weg nach Saint Lucia in der Karibik. 250 Schiffe sind gestartet.





## 8. Bericht Silmaril 2011

Wir fahren noch ein Weilchen mit und fotografieren verschiedene interessante Schiffe.



Der fliegt einen sehr witzigen Spi. . .



. . . dieser hat ein Problem, man hantiert hektisch an Bord, der Knoten unten am Bergeschlauch sitzt fest, so lange wir ihm zuschauen lösen sie die Sache nicht. Aber sie haben ja viel Zeit!

Dieser Norweger hat zwei gleiche Genuas ausgebaumt. Sieht lustig aus, ist aber nicht sehr schnell, dafür stabil für noch viel mehr Wind.



Das ist Alexes Traum, ein Parasailer.

Es sind nur wenige Schiffe im Feld damit bestückt. Das ist die Nummer 210, die Schweizer Yacht *Maunalua*, der kann es sich leisten, wie es scheint.

Langsam aber sicher verschwinden sie alle am Horizont.



Wir setzen nochmals die Segel, auf der Fahrt hat die Genua verschiedene Bäder genommen und Alex möchte sie doch unbedingt noch trocknen, kenne ich doch, dieses Anliegen. War schon auf unseren Velotouren immer das gleiche, starten konnte man erst, wenn das Zelt trocken war, nicht wahr, Gerda und Pé?

Wir halten auf den Hafen zu, da entdecken wir plötzlich unseren alten Bekannten mit



der *Cendro*, auch eine Dehler 39, dem wir schon verschiedene Male auf Lanzarote und Fuerteventura begegnet sind. Er wohnt hier und ist auch mit dem Schiff ausgelaufen. Er winkt und kurvt unter Motor um uns herum. Seine Frau ist auch an Bord. Er macht Fotos von *Silmaril* und fährt dann weiter in den Hafen, während wir aufkreuzen und die Segel trocknen.

Seine Bilder sind uns sehr willkommen (er hat sie uns per Mail zugesandt), da wir selten *Silmaril* unter Segel sehen.

## 8. Bericht Silmaril 2011



Vor dem Hafen liegt ein Gummiboot, kein Schiff kann mehr rein fahren. Das Durcheinander von heimkehrenden Schiffen überfordert die Behörden und sie machen für heute dicht. Nach langem Warten drehen wir ab und ankern mit vielen andern im grossen Vorhafen. Wir sind beide total fertig, wie wir nach drei Versuchen endlich fest am Anker hängen. Alex kümmert sich um das Nötigste an Deck und ich räume das Durcheinander im Vorschiff auf. So sieht es jedes Mal aus, wenn *Silmaril* sich durch schwierige Verhältnisse kämpfen muss. Die verletzlichen Dinge sind jeweils gut verstaut, Bücher und Bettzeug dürfen ruhig rum fliegen.





Nach dem die Ordnung wieder hergestellt ist, koche ich einen Broccolireis mit Rotwein. Kopfschmerzen plagen uns. Wir haben den ganzen Tag wenig gegessen und fast nichts getrunken, was uns oft passiert, wenn wir am Segeln sind. Auch Mützen und Sonnenbrillen aufsetzen haben wir wieder einmal vergessen. Das werden wohl die Gründe für das Grindweh sein. Das warme Essen wird uns gut tun und den Tag fein abrunden.

**Montag, 21. November.** Heute verlegen wir in den Hafen. Es braucht viel Geduld mit der Registrierung. Eine ganze Schlange steht vor dem Hafbüro. Aber dann ist es so weit und nun liegen wir im Hafen mit der Nase im Wind an einem guten Platz mit netten Nachbarn und kümmern uns um *Silmarils* Wohlergehen. Wir spritzen sie ab und befreien sie vom vielen Salz, ziehen das Genuapyjama auf, montieren die Abdeckung des Steuerstandes und versuchen herauszufinden, warum der Boiler dauernd die Sicherung raus schmeisst.

Alex arbeitet bis in die Nacht hinein am Problem und löst es auch. Dank seiner Nachtschicht gibt es am andern Morgen viel heisses Wasser und wir duschen beide genüsslich.

Die nächsten Tage verbringen wir mit anstehenden Abklärungen, was wohl der Grund sein könnte, dass der Motor von Zeit zu Zeit Alarm angibt, aber nach dem Thermometer doch nicht wirklich zu heiss ist. Ich wasche Riesenladungen im Waschsalon, das Chaos im Schiff ist wieder einmal unglaublich. So sitze ich so oft es geht in meiner Ecke, weg vom Durcheinander, schreibe und stricke oder spiele für Alex den Handlanger.

Heute ist **Mittwoch, 23. November**, wir bleiben einige Tage hier und segeln später vielleicht nach Teneriffa. Es hängt davon ab, wann Alex die Schiene für das Sturmsegel am Mast montiert hat. Eventuell muss er auch noch die Wasserpumpe ausbauen. Sie macht zwischen durch komischen Lärm. So ist es gut möglich, dass wir bis zu unserer Abreise in die Schweiz am 16. Dezember noch hier sein werden. Wir nehmen jeden Tag wie er sich zeigt und kümmern uns um die auftauchenden Probleme. Letzte Nacht hat es kurz aber stark geregnet und um 03:00 tropft uns beiden Wasser auf die schlafenden Nasen. Alex hat kurz entschlossen die kleine Persenning über die Luke gespannt und ist deswegen heute daran, die Luke über unserem Bett neu zu montieren. Ja, das Seglerleben ist eben doch kein Dauerurlaub. Wir geniessen es trotzdem, vielleicht gerade deshalb.

